



## Beruhigen oder Schreienlassen ?

**Schreien - ein Rufen nach der Mutter** - ist für den Säugling die einzige Möglichkeit, seine Umgebung darauf aufmerksam zu machen, dass er sich nicht wohlfühlt, dass er Hunger hat oder aus einem anderen Grund beunruhigt ist.

**Schreien oder Weinen ist daher immer ein Notsignal, das unbedingt beachtet werden sollte, will man nicht leichtfertig die emotionale Beziehung zwischen Mutter und Neugeborenem einträchtigen und stören.**

Die biologische Bereitschaft des Ammenrapports der Mutter, die Fähigkeit also, selbst im Schlaf das Rufen des Kindes wahrzunehmen und hierauf mit Aufwachen und Versorgen des Kindes zu reagieren, zeigt, wie stark das instinktmäßig angelegte Pflegeverhalten ausgebildet ist, um die Versorgung des Kindes zu sichern. Dass dieses als biologische Funktion vorgesehen ist, weist darauf hin, wie sehr das Kleinkind seine Mutter braucht! Versucht sie, sich gegen diesen Ammenrapport zu sträuben, weil sie meint, das Kind müsse doch allmählich lernen, nachts durchzuschlafen, bekommt dieses weder der Mutter noch ihrem Kind. Die Mutter wird nicht wirklich schlafen können, wenn sie ihr Kind nach sich rufen hört, sie kann dieses allenfalls zu überhören versuchen. Da das Schreien des Kindes hiervon jedoch nicht abnimmt, sondern lauter und auffordernder wird, ist der Nachtschlaf erst einmal dahin: Die übrige Familie

wacht durch den „Störenfried“ evtl. mit auf und missgünstige Nachbarn pochen an die Wand. Schließlich werden Vater oder Mutter doch aufstehen, zähneknirschend, dumpf im Bewusstsein, vermeintlich die erste Runde einer konsequenten Erziehung an den Schreihals verloren zu haben.

**Konsequenz ist notwendig, aber im ersten Lebensjahr heißt dieses vor allem, unermüdlich sein in der Zuwendung!**

Eine Erziehung zum nächtlichen Durchschlafen während dieser ersten Lebenszeit - wobei als Erziehungsmittel meistens die kontaktabbrechende Methode des Ignorierens gewählt wird - erreicht oftmals nicht nur genau das Gegenteil, sondern schafft Raum für das Entstehen existentieller Ängste, verhungern zu müssen, allein gelassen zu werden, nicht geliebt und angenommen zu sein.

Zwar kann es durchaus mit einer gewissen Härte gegenüber sich selbst und dem Kind gelingen, dass das Kind nach einigen durchschrieenen Nächten verstummt. Die Erfahrung, dass sein Rufen nicht beantwortet wurde, hat es resig-

nieren lassen, lässt es nun manchmal sogar besonders tief durchschlafen; nicht aber aus einem Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, sondern aus Resignation. Es zieht sich in sich selbst zurück, nachdem die Rufe nach Kontakt unbeachtet und unbeantwortet blieben.

Manchmal wird das Kind dann auch am Tage - besonders wenn es dort dieselbe Erfahrung machen musste - ruhiger werden, weniger Kontakt zu Eltern und Geschwistern aufnehmen und sich passiver verhalten. Eltern erleben diese Kinder als brav, angepasst und zunächst unkompliziert, was aber nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass die scheinbar positiven Eigenschaften einen Mangel an Sicherheit darstellen, der später in eine Übergefügigkeit, Selbstunsicherheit und Antriebsarmut führen kann. Nicht immer bringt man diese Eigenschaften dann in Zusammenhang mit der Entwicklung in den ersten Lebensjahren.

Da die Folgen, der Erfolg oder der Schaden einer Erziehungsmaßnahme, in der ersten Lebenszeit nicht immer sogleich langfristig überschaubar sind, darf eine verantwortungsbewusste Erziehung sich nicht mit kurzlebigen Scheinerfolgen zufriedengeben, sondern muss - vorausschauend - gegenwärtige Erziehungsmaßnahmen und Entwicklungsschritte als fördernde oder hemmende Vorbedingungen nachfolgender Lebensabschnitte begreifen lernen.



**Quelle:**  
SCHETELIG, H.: Entscheidend sind die ersten Lebensjahre, Vorbeugende Erziehung zu seelischer Gesundheit. Herder Verlag 1993